

Der Erwerbsobstbau zerfällt m. E. in drei Gruppen: 1. den landwirtschaftlichen Obstbau, 2. den offenen und geschlossenen gärtnerischen Obstbau, 3. den Straßenobstbau. Um ganz genau zu sein, sollte man allenfalls diesen Bezeichnungen noch die Baumform beifügen (z. B. geschlossener Buschobstbau). Damit ist aber alles und sogar mehr gesagt, als mit den übrigen Bezeichnungen. Oder sollte jemand wissen, welche Form des Obstbaues man mit Plantagenobstbau meint? Auch die Bezeichnung Feldobstbau läßt keine genaue Vorstellung der Betriebsform zu.

Man könnte nun einwenden, daß der Begriff landwirtschaftlicher Obstbau ebenfalls unklar ist, wenn man nicht „offen“, bzw. „geschlossen“ hinzufügt, wie es viele Fachleute tun. Aber dem ist nicht so; denn es gibt in der Landwirtschaft tatsächlich nur Obstbau mit Unterkultur¹⁾. Es fragt sich nur, ob diese Unterkultur eine extensive (Wiese, Weide) oder eine intensive (Ackerland) ist. Auch beim engsten Stand der Bäume treibt der Landwirt noch Graswirtschaft, nutzt also die Bodenfläche besonders aus. Ob bei solcher Unterkultur ein Nutzen herauskommt, hat mit der Bezeichnung an sich nichts zu tun. Landwirtschaftlicher Obstbau ist demnach immer offener Obstbau. Seinen Hauptcharakter erfährt er aber dadurch, daß er als Nebenbetrieb vom Landwirt geführt wird, ähnlich wie Geflügel-, Schweine- oder Bienenzucht.

Offener, bzw. geschlossener gärtnerischer Obstbau ist etwas ganz anderes als landwirtschaftlicher Obstbau. Doch kann es keinesfalls die Unterkultur sein, die den Hauptunterschied ausmacht, wie meist angenommen wird. In vielen Gegenden Deutschlands werden Gemüsearten vom Landwirt feldmäßig angebaut, an anderen Orten baut der Gärtner als Unterkultur häufig Gewächse an, die der Landwirtschaft zugesprochen werden müssen (Kartoffel, Pferdebohne). Wann spricht man nun vom gärtnerischen Obstbau? Wenn der Leiter oder Besitzer ein gelernter Gärtner ist? Das geht wohl nicht.

Vielleicht führt folgende Ueberlegung zum Ziel: Obstbau ist ein Zweig der Gärtnerei. Man darf jedoch auf das gärtnerische Uebergewicht des Obstbaues nur dann den Ton legen, wenn er nicht nur betriebsfördernd (wie in der Landwirtschaft), sondern betriebserhaltend ist. Gärtnerischer Obstbau ist also dann gegeben, wenn nach der Gesamtbetriebsorganisation der Obstbau eine Haupteinnahmequelle darstellen soll, wenn eine Hauptmasse des Inventars und vielleicht eine oder andere Qualitätsarbeitskräfte diesem Betriebszweig zur Verfügung stehen. Welcher Art die eventuelle Unterkultur ist, ob Beeren- oder Gemüsebau oder auch landwirtschaftliche Gewächse, spielt dabei gar keine Rolle.

Wie sind die Begriffe „offen“ bzw. „geschlossen“ aufzufassen? Gewöhnlich versteht man unter offenem Obstbau solchen mit Unterkultur, unter geschlossenem solchen ohne Unterkultur. Diese Ausdrucksweise ist sehr klar. Sie wird nur häufig dadurch verworfen, daß man die Pflanzweiten als maßgebend für diese Begriffe betrachtet. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß nur das Vorhandensein von Unterkultur die Festlegung bestimmt. Auch eine schütter mit Bäumen besetzte Fläche gehört ganz zum geschlossenen Obstbau, sobald keine Unterkultur vorhanden ist, vorausgesetzt, daß der Obstbau betriebserhaltend ist. Das Land steht sozusagen geschlossen dem Obstbau zur Verfügung.

Das Schwierigste kommt zuletzt: Wie stellt man sich zu den Schlagworten vom extensiven und intensiven Obstbau? Dazu führe ich einen Satz aus dem bekannten Buch „Der Großobstbau“ von A. Janson an. Es heißt Seite 21: „So ist der Buschobstbau intensivste Intensität, der Obstbau mit landwirtschaftlichen Früchten extensivste Extensität.“ Kann man dieser, nebenbei gesagt, allgemein verbreiteten Begriffsfestlegung ohne Vorbehalt beistimmen? Ich glaube nicht.

Vor allem ist zu sagen: „Intensität“ und „Extensität“ sind betriebswirtschaftlich vollkommen festgelegte Ausdrücke. Sie können also nicht eine willkürliche Verwendung finden. Das Wort „intensiv“ bedeutet soviel wie nachdrücklich, gründlich, „extensiv“ soviel wie ausgedehnt, umfassend. Diese Begriffe werden in der Landwirtschaft verwendet, um den Grad der Bearbeitung einer bestimmten Fläche auszudrücken. Hat man mehrere gleichgroße und gleichwertige Flächen und bearbeitet die eine gründlich, d. h. gibt man kräftige Dünggaben, häufige Hacke, baut man wertvolle Kulturgewächse an, die an sich viel Pflege verlangen, so treibt man intensiv Landbau. Führt man derartige Arbeiten auf der zweiten Fläche weniger gründlich aus, d. h. mit weniger Aufwand an Arbeit und Einrichtungsgegenständen, so ist die Wirtschaftsführung hier weniger intensiv. Schränkt man auf einer weiteren Fläche die gesamte Tätigkeit soweit ein, daß gerade noch die Ernte sicher-

gestellt ist, dann arbeitet man am wenigsten intensiv, d. h. extensiv. In diesem Falle kann der gesparte Aufwand auf anderen Flächen wirksam werden.

Aus dieser Darlegung ergibt sich:

1. Die Intensivierung eines Betriebes wird nur erreicht, wenn man alle notwendigen Faktoren günstig beeinflusst, nicht den einen oder den andern. Es wäre Unsinn, nur kräftig zu düngen und dann Gewächse zu pflanzen, die den Dung nicht benötigen. Intensivieren heißt: Vergrößerung des Gesamtaufwandes an Arbeit und Inventar bei gleichbleibender Bodenfläche.

2. Wertvolle Kulturen (z. B. Gurken, Blumenkohl) stellen an sich eine Intensivierung des Betriebes dar, da auch das geringst notwendige und dabei noch Erfolg bringende Maß an Arbeit etc. (extensive Wirtschaft) größer ist als bei weniger wertvollen Kulturen (z. B. Wiese), wenn diese gründlich bearbeitet werden.

3. Was man in einem Fall durch gründliche Bewirtschaftung einer bestimmten Fläche erreicht (Intensität), kann man im andern Fall, bei gerade noch ausreichenden Bewirtschaftung (Extensität) durch Ausdehnung der Anbaufläche erreichen. Daraus folgt, daß extensiver Betrieb gleich wertvoll sein kann wie intensiver. Extensivieren heißt: Vergrößerung der Anbaufläche bei gleichbleibendem Arbeits- und Einrichtungsaufwand.

Wie werden nun diese Begriffe im Obstbau verwendet? Zur Erläuterung sei ein Beispiel erlaubt. Man bepflanzt je 1 ha mit:

- | | | |
|----------------|---|---|
| gleiche Sorten | } | 1. Buschbäumen auf 4,5 m × 4,5 m Entfernung |
| | | 2. „ „ „ 6,0 „ × 6,0 „ „ |
| | | 3. Hochstämmen „ 8,0 „ × 10,0 „ „ |
| | | 4. „ „ „ 10,0 „ × 12,0 „ „ |

jedesmal ohne die geringste Unterkultur. Nach Janson ist nun bei 1. und 3. intensivste Intensität. (Er stellt Buschbäume 4,5×4,5 = Hochstämmen 8,0×10,0 m.) Wohl deshalb, weil hier die geringste zulässige Entfernung gegeben ist und damit die höchste Baumzahl erreicht wird. Bei 2. und 4. ist dann wahrscheinlich nur Intensität erreicht — oder vielleicht Extensität? Das wohl nicht, denn es heißt ja ausdrücklich im Nachsatz: „Obstbau mit landwirtschaftlicher Unterkultur ist extensivste Extensität.“ Daraus muß geschlossen werden, daß Obstbau mit gärtnerischen Unterkulturen „Extensität“ bedeutet.

Nun ein zweites Beispiel: Man bepflanzt je ein ha mit:

- | | | |
|----------------|---|--|
| gleiche Sorten | } | 1. Buschbäumen auf 8,0 × 8,0 m Entfernung mit landwirtsch. Unterkultur |
| | | 2. „ „ „ 10,0 × 12,0 „ „ „ Johannish. als „ |
| | | 3. Hochstämmen auf 10,0 × 12,0 „ „ „ landwirtschaftl. „ |
| | | 4. „ „ „ 15,0 × 20,0 „ „ „ Gemüseunterkultur |

Hier ist nach Janson bei 1. und 3. extensivste Extensität erreicht, was aber bei 2. und 4.? Wie ist es, wenn gärtnerische und landwirtschaftliche Kulturen in der Fruchtfolge stehen? Man vergleiche an Hand der Beispiele Jansons Festlegungen. Im Vorsatz ist es nur der enge Baumstand, der die Intensität bedingt. Die logische Folgerung wäre, daß nur weiter Stand Extensität bedeutet. Aber dem ist nicht so. Ganz abgesehen von der Baumabstand bedeutet im Nachsatz „landwirtschaftliche Unterkultur“ höchste Extensität. Es wird also der Obstbau mit der Unterkultur vermengt. Schon an diesen Widersprüchen erkennt man die Unhaltbarkeit dieser obstbaulichen Intensitätslehre.

Ein drittes Beispiel: Man bepflanzt je 1 ha mit:

1. Halbstämme auf 10,0 × 10,0 m Entfernung ohne Unterkultur
2. „ „ „ 10,0 × 10,0 „ „ „ mit gärtner. „ (Trockenbohnen)
3. „ „ „ 10,0 × 10,0 „ „ „ landwirtsch. Unter. (Zuckerrüben)

Wo ist nun Intensität? Geht man nach Janson, dann ist sie bei 1.; bei 2. wäre Extensität; bei 3. extensivste Extensität. Wodurch sollen diese Unterschiede bedingt sein? Etwa dadurch, daß bei Bearbeitung der Unterkultur der Obstbau profitiert und deshalb weniger Aufwand benötigt? Solche Beweisführung kann sich nur auf die Bodenbearbeitung beziehen, denn Düngung, Pflege und Ernte usw. sind Arbeiten, die vollkommen getrennt ausgeführt werden müssen. Ihre Intensität ist unabhängig von der Unterkultur. Uebrigens kann die Bodenbearbeitung durch Anbau bestimmter Kulturen (Zuckerrübe, Kartoffel) zwangsweise eine derartige Erhöhung finden, wie sie der Obstbaum auch zur günstigsten Entwicklung gar nicht

Das neue Lohnbuch

der Gartenbauberufsgenossenschaft, zu dessen Führung jeder Betriebsinhaber verpflichtet ist, kann bei der Hauptgeschäftsstelle des Reichverbandes zum Preise von Mk. 0,60 je Stück bezogen werden. Näheres siehe unter Mitteilungen in dieser Nummer.

¹⁾ Schutthalden und Weinbergshänge haben allerdings oft unbebauten Boden. Der Obstbau ist jedoch an solchen Stellen so wenig ausgedehnt, daß er als Betriebsform unberücksichtigt bleiben kann.